

Reise durch die Sprachenlandschaft

Wanderausstellung bestehend aus 8 Roll-ups bzw. 8 Plakaten

Ziel: Lehre an PHn (Aus-, Fort- und Weiterbildung) und im Unterricht an Schulen

- Sensibilisierung für wichtige Aspekte sprachlicher Bildung im Kontext von Mehrsprachigkeit (z.B. relevante Terminologie, Mehrsprachigkeit weltweit /individuell, Sprachwandel, Sprachverwendungsprofile, Sprachenrechte, Wertigkeit von Sprachen, Sprachen-Varietäten-Dialekte, Linguistic Landscapes)

Begleitmaterial Kurzversion zu den Plakaten



Projektpartner: Akademie Graz, *treffpunkt sprachen* / Plurilingualismus der Karl-Franzens- Universität Graz, EURAC und BIMM.

Inhalt

Tafel 1: Die Welt ist natürlich mehrsprachig.....	3
Tafel 2: Was wissen wir über Sprachen?.....	5
Tafel 3: Sprachen sind immer in Bewegung.....	7
Tafel 4: Sprachen haben keine Grenzen.....	8
Tafel 5: Alle Sprachen sind wertvoll.....	10
Tafel 6: Jeder spricht in vielen Sprachen.....	11
Tafel 7: Wir gestalten das Universum der Sprachen.....	12
Tafel 8: Hast du Fragen?.....	14
Glossar.....	16
Literatur.....	23

Tafel 1: Die Welt ist natürlich mehrsprachig

Ziel: Einführung in das Thema Mehrsprachigkeit

Idee und Hintergrund: Mehrsprachigkeit ist geschichtlich und global gesehen kein Sonderfall, sondern absolut natürlich - im Sinne von allgegenwärtig, alltäglich und weit verbreitet.

Themen:

a. Mehrsprachigkeit umgibt alle Menschen täglich im Alltag und in ihrer Lebenswelt – schließlich leben wir in einer globalisierten Welt. Ein gutes Beispiel dafür sind die Betriebsanleitungen in vielen Sprachen (Elektrogeräte o.a.) oder die Waschanleitungen in Textilien.

b. Unterschied zwischen informativem und symbolischen Sprachgebrauch

informativ: mit dem Ziel zu informieren (z.B. Gebrauchsanleitungen für Produkte, die in vielen Sprachen erstellt werden, weil die Produkte in vielen Ländern verkauft werden).

symbolisch: mit dem Ziel, eine Bedeutung / Wertigkeit auszudrücken (z.B. die Eröffnung einer Rede zu einem offiziellen Anlass in einer Minderheitensprache, dabei geht es nicht darum, dass alle die Minderheitensprache verstehen, sondern dass sie bei einem offiziellen Anlass präsent ist).

c. Anhand der Konzepte „Besitz“ und „Plural“ wird gezeigt, dass es in verschiedenen Sprachen unterschiedliche Sichtweisen und deren sprachliche Ausformungen dazu gibt, die sich in Grammatik, realisieren. Auch Sprichwörter und Redewendungen offenbaren solche kleinen Differenzen im Blick auf die Welt: Man sagt im Englischen „It’s raining cats and dogs“, im Französischen „Il pleut des cordes“ und im Deutschen „Es schüttet wie aus Kübeln“.

Terminologie:

Mehrsprachigkeit (Definition des Europarates):

Plurilinguismus bedeutet individuelle Mehrsprachigkeit. Mehrsprachige Personen verwenden situationsabhängig unterschiedliche Sprachen. Für die Definition ist es nicht wesentlich, ob sie die Sprachen perfekt beherrschen.

Multilingualismus bezieht sich auf die Mehrsprachigkeit von Gemeinschaften, in denen die Menschen dann sowohl mehrsprachig (plurilingual) als auch einsprachig (monolingual) sein können.

Amtssprachen: sind die Sprachen eines Landes oder Staates, sie gelten verbindlich für die Regierung, alle staatlichen Stellen untereinander und gegenüber den Bürgern.

Minderheitensprachen: Minderheitensprachen sind Sprachen, die von einer Minderheit innerhalb eines Staatsgebietes gesprochen werden und sich von der Amtssprache unterscheiden.

Zusatzinformation: Sprachen in Österreich

Die Amtssprache in Österreich ist Deutsch. Regional fungieren auch Slowenisch (in Kärnten), Kroatisch und Ungarisch (im Burgenland) als Amtssprachen.

Volksgruppensprachen: In Österreich gibt es sechs offiziell, durch das Volksgruppengesetz (1976), anerkannte Volksgruppen. Der Terminus Volksgruppensprache ist spezifisch für Österreich und bezeichnet die Sprachen der offiziell anerkannten Volksgruppen. Das Volksgruppengesetz regelt den rechtlichen Status dieser Sprachen z. B. in Bezug auf die Verwendung in Medien, die Verwendung der Sprache im schulischen Kontext und bei Behörden.

Minderheitensprache: Die Österreichische Gebärdensprache ist in Österreich offiziell als Minderheitensprache anerkannt. Diese Anerkennung beinhaltet allerdings keine gesetzlichen Regelungen in Hinblick auf die Verwendung der Gebärdensprache im schulischen Kontext.

Tafel 2: Was wissen wir über Sprachen?

Ziel/e Basiswissen und Fachbegriffe rund um das Thema Sprachen/Sprachwissenschaft

Idee und Hintergrund Die Tafel vermittelt spielerisch einen Einblick in Fragen und Forschungsbereiche der Sprachwissenschaft und erklärt wichtige Fachbegriffe wie Sprachenlandschaft, Erstsprache und Zweitsprache.

Themen:

Zahlen und Fakten über die Sprachen der Welt laden zur Reflexion ein über

- strukturelle Besonderheiten von Sprachen
- die Verteilung der Sprachen der Welt im Verhältnis zur Weltbevölkerung
- das Verhältnis von Schriftlichkeit und Mündlichkeit
- das bedrohliche Tempo des Aussterbens von Sprachen

Angabe „über 6.000 Sprachen“: es ist wissenschaftlich nicht möglich, die Anzahl genau zu beziffern. Was als Sprache oder Varietät einer Sprache gezählt werden soll und auch die Einteilung in Sprachfamilien ist aus wissenschaftlicher Sicht nicht immer eindeutig. Vermutlich existieren auch noch Sprachen, die bis heute nicht dokumentiert wurden und viele Sprachen gelten als bedroht. Die häufig vorgefundene Angabe 6.000-7.000 Sprachen entspricht wohl am ehesten den empirischen Tatsachen.

Die Blumenwiese illustriert die unterschiedliche Anzahl von Erstsprachen-SprecherInnen ebenso wie die strukturelle Vielfalt von Sprachen.

Die Höhe der Blumenstängel symbolisiert, dass Sprachen von unterschiedlich vielen SprecherInnen verwendet werden.

Die Verschiedenheit der Blüten verweist auf die strukturelle Vielfalt der Sprachen der Welt.

Die Auswahl der Sprachen erfolgte nicht nach dem „Ranking der weltgrößten Sprachen“, alle Sprachen bilden – unabhängig von der Höhe/SprecherInnenzahl – gemeinsam EINE Blumenwiese.

Methodisch-didaktischer Hinweis:

In einem ersten Schritt ist es bei der Arbeit mit dem Plakat sinnvoll, die Antworten/Erklärungen zu den angegebenen „Zahlen“ abzudecken – das ermöglicht eine Diskussion darüber, worauf sich die Zahlen im Bereich der Sprachen überhaupt beziehen könnten und Vorwissen zu aktivieren, es ermöglicht den Lernenden, selbst Texte zu den angegebenen Zahlen zu formulieren. Anschließend können die auf dem Plakat angeführten „Lösungen“ mit den eigenen verglichen und diskutiert werden.

Terminologie:

Sprachenlandschaft: Die Sprachenlandschaft ergibt sich aus der Präsenz von Sprachen in einem bestimmten Raum (z.B. öffentlicher Raum/ Stadtraum) und bildet ab, welchen Status und welches Prestige einzelne Sprachen genießen.

Erstsprache (L1): Jede bis zum Ende des dritten Lebensjahres erworbene Sprache.

- Primärer Erstspracherwerb: Erwerb einer Sprache von Geburt an
- Doppelter Erstspracherwerb: Gleichzeitiger Erwerb zweier oder mehrerer Erstsprachen

Zweitsprache (L2): Jede weitere Sprache, die im Verlauf des Lebens erworben wird

- Zweitspracherwerb: Erwerb weiterer Sprachen nach dem dritten Lebensjahr
- Fremdspracherwerb: Zweitspracherwerb unter institutionellen Bedingungen (Bickes & Pauli 2009: 8)

Sprachfamilie: bezeichnet die Aufteilung der Sprachen der Welt. Eine *Sprachfamilie* oder auch *genetische Einheit* ist eine Gruppe genetisch verwandter, das heißt von einer gemeinsamen Vorgängersprache (Protosprache, Ursprache, Gemeinsprache, Grundsprache) abstammender Sprachen.

Tafel 3: Sprachen sind immer in Bewegung

Ziel/e Sprachwandel und Sprachkontakt

Idee und Hintergrund: Am Beispiel Wortschatz werden die Themen Sprachwandel und Sprachkontakt dargestellt: Tafel 3 lädt zu einer Wortschatzsuche ein. Es kommen Lehnwörter vor, die wir gar nicht mehr als fremd erkennen, weil deren Herkunft oft nicht mehr bewusst ist. Die mit echten Schnüren verschlossenen Schatzkisten laden ein, sich auf eine Schatzsuche in der Geschichte der Wörter zu begeben.

Themen: Sprachwandel und Sprachkontakt

- Im Wortschatz werden Sprachwandel und Entlehnungen am deutlichsten sichtbar: Wörter werden mit dem Aufkommen neuer Technologien, Produkte oder Ideen aus anderen Sprachen übernommen (wie etwa „Computer“) oder
- es bilden sich neue Begrifflichkeiten („Handy“).

Lehnwörter bilden die Geschichte interkultureller Begegnungen ab. Im Deutschen gibt es sehr viele Begriffe aus dem Arabischen, Lateinischen, Griechischen und Französischen. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts werden sehr viele Wörter aus dem Englischen ins Deutsche übernommen.

Lehnwörter, die über einen bestimmten Zeitraum hinweg verwendet werden, werden meist nicht mehr als solche wahrgenommen und erkannt, sondern als „eigene“ Wörter empfunden – die „Einwanderungs“-Geschichte dieser Wörter rückt in den Hintergrund. Alle Wörter zusammen, Erbwörter, Lehnwörter, Neologismen, bilden unseren „Wortschatz“: In jedem Wort ist ein „Schatz“ verborgen, jedes Wort und jede Sprache bilden einen Schatz der Person, die darüber verfügen kann.

Methodisch-didaktischer Hinweis:

Neben bzw. unter den Schatzkisten sind jeweils die „Wortschätze“, die sich in der Kiste befinden, mit einem Bild/Symbol dargestellt – es kann sinnvoll sein, die Antworten/Erklärungen zu den angegebenen „Bildern/Symbolen“ abzudecken – so können die Lernenden anhand der Bilder/Symbole zunächst selbst nach dem dahinter versteckten „Wort-Schatz“ suchen.

Terminologie:

Etymologie: Wissenschaft von der Herkunft und Geschichte der Wörter und ihrer Bedeutungen.

Lehnwort: aus einer anderen Sprache übernommenes Wort

Sprachpurismus ist das Ablehnen von neuen, fremden Elementen in der eigenen Sprache. Als „fremd“ gelten jeweils bevorzugt Wörter aus jener Sprache, aus der zum gegebenen Zeitpunkt häufig entlehnt wird und die den Sprecherinnen und Sprechern bis zu einem gewissen Grad bekannt ist.

Sprachwandel (inkl. warum/Auslöser): wird im Text erklärt

Neologismus: in den allgemeinen Gebrauch übergegangene sprachliche Neuprägung

Tafel 4: Sprachen haben keine Grenzen

Ziel/e Sprachen sind immer in Bewegung, Landesgrenzen stimmen mit Sprachgrenzen nicht überein

Idee und Hintergrund: Sprachen haben keine fixen Grenzen (vgl. Tafel 3). Das betrifft sowohl die fortwährende Entlehnung von Wörtern zwischen den Sprachen, als auch die Tatsache, dass Landesgrenzen nicht mit Sprachgrenzen übereinstimmen.

Themen:

- a. Entlehnungen: Wie der englische und der serbische Text zeigen, wurden natürlich auch deutsche Wörter in andere Sprachen entlehnt. Anders als man auf den ersten Blick glaubt, kann man hier mehr verstehen als gedacht. In Serbien werden zwei Schriftsysteme, lateinisch und kyrillisch, verwendet. Auf der Tafel wurde der serbische Text bewusst in lateinischen Buchstaben geschrieben, um die Zugänglichkeit für alle zu gewährleisten.
- b. Schriftsysteme und Bezeichnungen von Sprachen: Zum einen geht es dabei um manchmal verwendete, aber falsche Bezeichnungen/Beschreibungen wie etwa „Afrikanisch“. Zum anderen stellt die Tafel die Eigenbezeichnungen der Sprachen vor: Polnisch heißt auf Polnisch *Polski* und Dänisch auf Dänisch *Dansk*. Aber nicht immer sind die Sprachbezeichnungen so einfach zuordenbar: Das Sprachenlabyrinth lädt spielerisch dazu ein, originalsprachliche Sprachbezeichnungen kennenzulernen und neue Alphabete zu entdecken.
- c. Etymologie, Sprachbeziehungen: Am Beispiel „Kartoffel“ zeigt sich, dass es Wörter gibt, die über Länder- bzw. Sprachraumgrenzen hinweg verbreitet sind, dabei werden standardsprachliche und dialektale Varianten berücksichtigt. In den benachbarten Ländern Österreich, Slowenien, Kroatien und Ungarn gibt es die Bezeichnung „*Grundbirne*“ für *Kartoffel*, in lautlich nur geringfügig unterschiedlichen Formen. Vergleicht man den Begriff „*Grundbirne*“ mit dem Wort „*Erdapfel*“ – das ist die österreichische Variante für *Kartoffel*, so sieht man auch, wie Begriffe für neue Konzepte oder Dinge entstehen. Die Kartoffel kam als unbekannte Frucht aus Mittelamerika nach Europa und wurde wegen ihrer Form sowohl mit Äpfeln als auch mit Birnen verglichen.

Methodisch-didaktischer Hinweis:

In den Textfeldern (grün/blau) unter der Arbeitsaufgabe stehen jeweils fremdsprachige Texte plus deutsche Übersetzung. Es kann sinnvoll sein, die Übersetzungen in einem ersten Arbeitsschritt abzudecken – so können die Lernenden zunächst selbst nach den versteckten Wörtern suchen.

Sprachen verbinden: Wie heißen die Eigenbezeichnungen in den jeweiligen Sprachen. Die Lernenden können dabei den dargestellten „Fäden“ mit der Hand oder dem Auge folgen, um die Lösungen zu finden.

Terminologie:

Lautschrift ist ein Schriftsystem, das den Zweck hat, die Aussprache von Lauten oder Lautketten (möglichst exakt oder „nur“ phonologisch) wiederzugeben (vgl. Fremdsprachenunterricht). Die Lautschrift ist als Beschreibungsinstrument der Sprachwissenschaft von Bedeutung, z.B.: die IPA (Internationales Phonetisches Alphabet).

Standardsprache ist die innerhalb eines bestimmten Territoriums (meist eines Staates) als allgemeingültige Norm vorgegebene und akzeptierte Varietät einer Einzelsprache. Wörterbücher und Grammatiken dienen als Referenz für die Norm, im deutschen Sprachraum sind das z.B. der Duden oder das Österreichische Wörterbuch.

Dialekt: Als Dialekt wird die sogenannte „Mundart“ bezeichnet, er ist eine lokale oder regionale Sprachvarietät. Er kann sich von anderen Dialekten wie auch von der Standardsprache in allen Sprachbereichen – Lautebene (Phonologie), Wortbeugung (Morphologie), Wortschatz (Lexik), Satzbau (Syntax) und Idiomatik – unterscheiden. Die offizielle Abgrenzung zwischen Dialekt und Sprache ist schwierig und immer eine politische Entscheidung.

Tafel 5: Alle Sprachen sind wertvoll

Ziel/e Wertigkeit von Sprachen und Sprachenrechte

Idee und Hintergrund: Sprachenvielfalt ist wie die Artenvielfalt ein wesentliches Charakteristikum unseres Planeten. Der Erhalt von Sprachen ist deshalb so wichtig, weil mit dem Verlust einer Sprache auch alles Wissen, das durch diese Sprache vermittelt werden kann, verloren geht. Jede Sprache birgt spezielles Wissen über die Welt. Beim Erhalt von Sprachen geht es aber nicht nur um den Erhalt von Vielfalt, sondern auch um Chancengleichheit und Gerechtigkeit.

Themen:

a. Viele Sprachen der Welt werden nur mündlich weitergegeben. SprachwissenschaftlerInnen versuchen diese Sprachen mit Tonaufnahmen für die Nachwelt zu dokumentieren.

b. Die vielfältige Struktur der Sprachen der Welt gibt auch Auskunft darüber, wie der menschliche Geist funktioniert. So haben zum Beispiel alle Sprachen der Welt Ausdrücke für „oben“ und „unten“, nicht jedoch für „links“ und „rechts“.

c. Interessanterweise sind jene Regionen auf der Welt mit hoher natürlicher Artenvielfalt auch Regionen mit einer hohen Sprachenvielfalt (Nettle, Daniel. 1999. Linguistic diversity. Oxford: Oxford University Press.). Werden die Pflanzen- und Tiervielfalt von Monokultur und industrialisierter Landwirtschaft bedroht, so führt der Wunsch nach Modernität und sozialem Aufstieg, der an die Verwendung einer dominanten Sprache gekoppelt ist, häufig zur Aufgabe anderer Sprachen.

d. Menschen haben ein Recht darauf, ihre Sprachen zu erhalten und zu verwenden. Wenn Menschen aufgrund ihrer Sprachen Nachteile erfahren (sprachliche Diskriminierung) – sei es im Bildungs- und Berufsleben oder auch im Alltag – so kann es sein, dass sie ihre Sprachen nicht mehr an ihre Kinder weitergeben (Sprachtod). Sprache ist ein wichtiger Teil unserer Identität. Jemandem seine Sprache(n) zu verweigern oder diese als minderwertig abzuwerten, hat eine große Auswirkung auf das Wohlbefinden und den Selbstwert der betreffenden Person.

Sprachenrechte: Die Allgemeine Erklärung der Sprachenrechte wurde am 6. Juni 1996 in Barcelona in einer großen internationalen ExpertInnenrunde als Forderung unterzeichnet. Dieses Dokument hat zum Ziel, dass Sprachenrechte als Menschenrecht verankert werden. Als unveräußerliche, persönliche Rechte gelten

- das Recht, als Mitglied einer Sprachgemeinschaft anerkannt zu werden
- das Recht, seine eigene Sprache sowohl privat als auch öffentlich zu verwenden
- das Recht, seine eigene Kultur beizubehalten und zu entwickeln

Kollektive Rechte von Sprachgemeinschaften können außerdem sein:

- das Recht auf Unterricht in ihrer eigenen Sprache und Kultur
- das Recht auf eine angemessene Präsenz ihrer Sprache und Kultur in den Medien
- das Recht in ihrer Sprache angesprochen zu werden (z.B. auf Behörden)

Tafel 6: Jeder spricht in vielen Sprachen

Ziel/e Sprachliche Repertoires sichtbar machen

Idee und Hintergrund: Spracherwerb ist ein lebenslanger Vorgang. Alle Sprachformen ergeben das sprachliche Repertoire einer Person. Dieses ist Teil der Identität und ist geprägt von unserer Herkunft und unserem sozialen Umfeld.

a. Jeder Mensch verfügt über ein bestimmtes sprachliches Repertoire, das sich im Lauf des Lebens stets weiterentwickelt und dementsprechend vielfältig ist. Denn nicht nur Menschen, die zum Beispiel neben Deutsch noch eine oder mehrere weitere Sprache sprechen, sind mehrsprachig, sondern wir alle verwenden in unserem Alltag verschiedene Formen unserer Sprache, je nachdem wo wir uns befinden und mit wem wir sprechen. Wir reden zu Hause anders als in der Schule oder bei der Arbeit. Außerdem gibt es in vielen Berufen Fachsprachen mit speziellen Ausdrücken.

b. So wie man das sprachliche Repertoire einer Person beschreiben kann, so kann man auch das sprachliche Repertoire einer Klasse/Gruppe darstellen. Die Grafik zeigt die verschiedenen Domänen der Sprachverwendung von Kindern: zu Hause, in der Schule, beim Einkaufen, im Internet. Damit sind gleichzeitig formelle (Schule) und informelle (Internet, zu Hause) Kontexte thematisiert. In die freien Flächen tragen die Lernenden die Sprachen ein, die sie im jeweiligen Kontext verwenden - nicht nur Nationalsprachen, sondern auch andere sprachliche Varietäten wie z.B. Dialekte etc. So werden die reichen sprachlichen Ressourcen der Klasse/Gruppe als bunte Landschaft von Sprachen sichtbar.

Terminologie:

Sprachenrepertoires/ Register:

Spracherwerb ist ein lebenslanger Vorgang, denn Sprache verändert sich mit neuen Lebenssituationen und entwickelt sich beständig weiter.

Sprachverwendungsprofile zeigen, dass jeder Mensch in unterschiedlichen Situationen unterschiedliche Sprachen oder Sprachformen verwendet. Die einzelnen Sprachformen, die sich in ihrer Funktion unterscheiden, nennt man **Register**. Die Sprachwahl ist sowohl von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als auch von emotionalen Einstellungen abhängig. Die gesamten sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten, die ein Mensch zur Verfügung hat, bilden sein sprachliches **Repertoire**.

Fachsprache:

Sprache mit der Funktion einer präzisen und differenzierten Kommunikation über meist berufsspezifische Sachbereiche und Tätigkeitsfelder (z. B. Mathematik, Medizin, Technik). Eine Fachsprache ist von sprachlichen Mitteln gekennzeichnet, die in einem fachlich begrenzten Kommunikationsbereich verwendet werden, um die Verständigung der dort tätigen Fachleute zu gewährleisten. Fachsprachen ermöglichen eine effiziente Verständigung, die Inhaltswiedergabe hebt sich vom Alltagsgebrauch ab. Die Fachsprache weist spezifische Terminologie/spezifischen Wortschatz auf.

Tafel 7: Wir gestalten das Universum der Sprachen

Ziel/e Sprachen kreieren

Idee und Hintergrund: Diese Tafel setzt sich mit der Frage auseinander, wie Sprachen entstehen oder sich verändern.

Themen:

a. Mit neuen Technologien entwickeln sich auch neue Sprachformen. Ein Beispiel sind die populären Kürzel der SMS-Kommunikation. Sie sind sehr kurzlebig und unterliegen einem ständigen Wandel – neben ein paar Klassikern veralten manche schnell und stets werden neue Kürzel kreiert. Ein Prozess, der sich besonders in der Jugendsprache häufig beobachten lässt.

b. Die Tafel lädt dazu ein, die SMS-Kürzel aus verschiedenen Sprachen den jeweils dazugehörigen Bedeutungen zuzuordnen. Und wer weiß, aus welchen Sprachen die SMS-Kürzel stammen und was sie bedeuten?

c. Man kann Sprachen auch komplett erfinden – wie das viele Lernende schon selbst gemacht haben, um eine „Geheimsprache“ zu haben. Kunstsprachen kommen in vielen populären Büchern und Filmen, wie z.B. „Herr der Ringe“, „Avatar“ oder auch „Star Trek“ vor, und sie werden oft sogar eigens von SprachwissenschaftlerInnen entwickelt, mit allem, was eine Sprache braucht (Ausspracheregeln, Grammatik, Wortschatz, Satzbau, Eigennamen etc.).

d. Ein Versuch, eine allen Menschen verständliche Sprache zu kreieren, war die Kunstsprache Esperanto, die sich aus Teilen verschiedener Sprachen zusammensetzt. Heute sprechen nur noch wenige Menschen Esperanto. Was unterscheidet künstliche von natürlichen Sprachen? Warum hat sich die Sprache Esperanto nicht weiter verbreitet?

Terminologie:

Kommunikation (lat. communicatio, ‚Mitteilung‘) ist der Austausch oder die Übertragung von Informationen und dient der Verständigung untereinander; zwischenmenschliche Kommunikation findet besonders mithilfe von Sprache anhand von Zeichen statt; weitere Beispiele: nonverbale, elektronische, visuelle Kommunikation.

Ethnolekte ist ein Sammelbegriff für sprachliche Varianten bzw. Sprechstile, die von SprecherInnen einer ethnischen (eigentlich: sprachlichen) Minderheit in einem bestimmten Sprachraum verwendet und als für sie typisch eingestuft werden. Gegenwärtig lässt sich beobachten, dass sich die Verwendung von Ethnolekten über die ursprüngliche SprecherInnengemeinschaft hinaus verbreitet. Typischerweise werden ethnolektale Merkmale in die Jugendsprache übernommen, wie das z.B. am Beispiel Kanaksprak ersichtlich wird. Dabei dienen die ethnolektalen Merkmale als Abgrenzung gegenüber der Mehrheits- und Erwachsenenkultur.

Beispiele: <http://www.sueddeutsche.de/wissen/kanak-sprak-wallah-wir-sind-jetzt-neues-thema-1.631659>

Interview mit Norbert Dittmar: <http://sciencev1.orf.at/science/news/147382>

Plansprache: Als Plansprache bezeichnet man eine konstruierte oder künstliche menschliche Sprache. Plansprachen sind meist für die Verbesserung und Vereinfachung der internationalen Kommunikation bestimmt.

Kunstsprache / Esperanto: eine lebende Plansprache, 1887 von Zamenhof in Warschau veröffentlicht, zeichnet sich durch einfache Struktur aus. Esperanto wurde nirgends als Amtssprache oder als Fremdsprache anerkannt, dennoch setzt sich die Esperanto-Bewegung bis heute für das Lernen und Sprechen von Esperanto ein.

Tafel 8: Hast du Fragen?

Ziel/e Fragen rund um das Thema Sprachen

Idee und Hintergrund: Sprache und Sprachen sind für viele Lebensbereiche der Menschen von enormer Wichtigkeit. Es stellen sich viele Fragen rund um das Thema Sprachen, auf manche gibt es nicht immer nur eine richtige Antwort. Hier geht es darum, Fragen zu stellen und mögliche Antworten darauf zu suchen.

Themen:

a. Die Tafel enthält eine Reihe von vorbereiteten Fragen, die in Schulworkshops immer wieder aufgetaucht sind. Diese Fragen betreffen

- die Sprachenvielfalt auf der Welt
- das Verhältnis zwischen Dialekten und Standardsprachen und
- den Zusammenhang zwischen gesprochener und geschriebener Sprache.

Für jede Frage sind zwei Antwortmöglichkeiten vorgeschlagen, die zur Diskussion stehen. Ein drittes Feld ist leer und für eigene Antworten gedacht. Keine der Antworten ist falsch, sondern alle Antworten zeigen eine bestimmte Perspektive auf das in der Frage angesprochene Thema.

b. Die Lernenden werden eingeladen, auch ihre eigenen Fragen in Bezug auf Sprachen zu stellen und eigene Antworten dazu finden.

Methodisch-didaktischer Hinweis:

Auf dem Plakat sind 3 Fragen vorformuliert, zu jeder dieser Fragen sind auch schon zwei mögliche Antworten angeführt. Die Lernenden können auch noch weitere eigene Antworten dazu suchen/finden. Ziel: Auf eine Frage gibt es nicht immer nur eine Antwort.

Das Plakat versteht sich als zentraler Ausgangspunkt dafür, dass die Lernenden über ihre eigenen Fragen zum Thema Sprachen nachdenken: also Fragen entwickeln und formulieren und anschließend mit dem/der Lehrenden mögliche Antworten recherchieren/erarbeiten.

Terminologie:

Standardsprache ist die innerhalb eines bestimmten Territoriums (meist eines Staates) als allgemeingültige Norm vorgegebene und akzeptierte Varietät einer Einzelsprache. Wörterbücher und Grammatiken dienen als Referenz für die Norm, im deutschen Sprachraum sind das z.B. der Duden oder das Österreichische Wörterbuch.

Dialekt Als Dialekt wird die sogenannte „Mundart“ bezeichnet, er ist eine lokale oder regionale Sprachvarietät. Er kann sich von anderen Dialekten wie auch von der Standardsprache in allen Sprachbereichen – Lautebene (Phonologie), Wortbeugung (Morphologie), Wortschatz (Lexik), Satzbau (Syntax) und Idiomatik – unterscheiden. Die offizielle Abgrenzung zwischen Dialekt und Sprache ist schwierig und immer eine politische Entscheidung.

Bildungssprache ist ein formelles sprachliches Register, das auch außerhalb des Bildungskontextes – in öffentlichen Schriften oder Verlautbarungen – gebräuchlich ist. D.h. sie wird nicht nur in der Schule, sondern auch in Presseorganen, akademischen Vorträgen, Referaten, Büchern etc. verwendet. Bildungssprache hat tendenziell Merkmale der Schriftsprache auch dann, wenn sie sich mündlich vollzieht. Die Bildungssprache unterscheidet sich von der Umgangs- oder Alltagssprache zum einen durch ihr hohes Maß an konzeptioneller Schriftlichkeit, zum anderen durch einen Wortschatz, der die Fachsprache/n mit einbezieht.

BICS und CALPS (nach Cummins, 1979) beschreiben die mündlichen und schriftsprachlichen Sprachfertigkeiten.

BICS (Basic Interpersonal Communicative Skills) bezeichnen die Sprachfähigkeiten in der Alltagskommunikation und im zwischenmenschlichen Bereich,

CALPS (Cognitive Academic Language Proficiency) bezeichnen die Sprachfähigkeiten in der Bildungssprache im kognitiv akademischen Bereich.

Glossar

Amtssprachen: sind die Sprachen eines Landes oder Staates und gelten verbindlich für die Regierung und alle staatlichen Stellen untereinander und gegenüber den Bürgern. In der Amtssprache werden Verwaltungsakte und Normen verfasst, Auskünfte an Bürger erteilt, Verhandlungen geführt und protokolliert. In ihr müssen auch Schriftsätze vor Gericht und Anträge eingereicht werden.

Die Amtssprache in Österreich ist Deutsch. Regional fungieren auch Slowenisch (in Kärnten), Kroatisch und Ungarisch (im Burgenland) als Amtssprachen.

BICS und CALPS:

beschreiben die mündlichen und schriftsprachlichen Sprachfertigkeiten.

BICS (Basic Interpersonal Communicative Skills):

- grundlegende Kommunikationsfähigkeiten
- Manifestation von Sprache im unmittelbaren persönlichen Austausch ~Mündlichkeit
- Sprachfähigkeiten in der Alltagskommunikation und im zwischenmenschlichen Bereich

CALPS (Cognitive Academic Language Proficiency) beschreibt:

- schulbezogene kognitive Sprachkenntnisse;
- Sprachfähigkeiten in der Bildungssprache im kognitiv akademischen Bereich
- CALP-Fähigkeiten ermöglichen die Schriftsprache
(nach Cummins, 1979)

Bildungssprache: ist ein formelles sprachliches Register, das auch außerhalb des Bildungskontextes – in anspruchsvollen Schriften oder öffentlichen Verlautbarungen – gebräuchlich ist. D.h. sie wird nicht nur in der Schule, sondern auch in anspruchsvollen Presseorganen, akademischen Vorträgen, Referaten, Büchern etc. verwendet.

Bildungssprache hat tendenziell Merkmale der Schriftsprache auch dann, wenn sie sich mündlich vollzieht. Die Bildungssprache unterscheidet sich von der Umgang- oder Alltagssprache zum einen durch ihr hohes Maß an konzeptioneller Schriftlichkeit, zum anderen durch einen Wortschatz, der die Fachsprachen mit einbezieht.

Dialekt: Als Dialekt wird die sogenannte „Mundart“ bezeichnet und ist eine lokale oder regionale Sprachvarietät. Er kann sich von anderen Dialekten wie auch von der Standardsprache in allen Sprachbereichen – Lautebene (Phonologie), Wortbeugung (Morphologie), Wortschatz (Lexik), Satzbau (Syntax) und Idiomatik – unterscheiden. Die offizielle Abgrenzung zwischen Dialekt und Sprache ist schwierig und immer eine politische Entscheidung.

Entlehnung: ist die Übernahme sprachlicher Bestandteile aus einer Sprache in eine andere. Auf diesem Wege entstehende Wörter nennt man Lehnwörter. Entweder werden Wörter mit dem Aufkommen neuer Technologien, Produkte oder Ideen aus anderen Sprachen übernommen (wie etwa „Computer“) oder es bilden sich neue Begrifflichkeiten („Handy“). Sie bilden die Geschichte interkultureller Begegnungen ab. Im Deutschen gibt es sehr viele Begriffe aus dem Arabischen, Lateinischen, Griechischen und Französischen. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts werden sehr viele Wörter aus dem Englischen ins Deutsche übernommen.

Erst- und Zweitsprachen

Erstsprache (L1): Jede bis zum Ende des dritten Lebensjahres erworbene Sprache.

- Primärer Erstspracherwerb: Erwerb einer Sprache von Geburt an
- Doppelter Erstspracherwerb: Gleichzeitiger Erwerb zweier oder mehrerer

Erstsprachen

Zweitsprache (L2): Jede weitere Sprache, die im Verlauf des Lebens erworben wird

- Zweitspracherwerb: Erwerb weiterer Sprachen nach dem dritten Lebensjahr
- Fremdspracherwerb: Zweitspracherwerb unter institutionellen Bedingungen (Bickes & Pauli 2009: 8)

Ethnolekte/ Jugendsprache:

Ethnolekt ist ein Sammelbegriff für sprachliche Varianten bzw. Sprechstile, die von SprecherInnen einer ethnischen (eigentlich: sprachlichen) Minderheit in einem bestimmten Sprachraum verwendet und als für sie typisch eingestuft werden. Gegenwärtig lässt sich beobachten, dass sich die Verwendung von Ethnolekten über die ursprüngliche SprecherInnengemeinschaft hinaus verbreitet. Typischerweise werden ethnolektale Merkmale in die Jugendsprache übernommen, wie das z.B. am Beispiel Kanaksprak ersichtlich wird. Dabei dienen die ethnolektalen Merkmale als Abgrenzung gegenüber der Mehrheits- und Erwachsenenkultur.

Beispiele: <http://www.sueddeutsche.de/wissen/kanak-sprak-wallah-wir-sind-jetzt-neues-thema-1.631659>

Interview mit Sprachwissenschaftler Norbert Dittmar:

<http://sciencev1.orf.at/science/news/147382>

Etymologie: Wissenschaft von der Herkunft und Geschichte der Wörter und ihrer Bedeutungen.

Fachsprache: Sprache mit der Funktion einer präzisen und differenzierten Kommunikation über meist berufsspezifische Sachbereiche und Tätigkeitsfelder (z. B. Mathematik, Medizin, Technik). Eine Fachsprache ist von sprachlichen Mitteln gekennzeichnet, die in einem fachlich begrenzten Kommunikationsbereich verwendet werden, um die Verständigung der dort tätigen Fachleute zu gewährleisten. Fachsprachen ermöglichen eine effiziente

Verständigung, die Inhaltswiedergabe hebt sich vom Alltagsgebrauch ab. Weisen spezifische/r Terminologie/Wortschatz auf.

Gefährdung von Sprachen, bedrohte Sprachen, Sprachensterben:

Wenn Menschen aufgrund ihrer Sprachen Nachteile erfahren, kann es passieren, dass sie sie nicht mehr an ihre Kinder weitergeben. Sobald eine Sprache von keinem Kind mehr erlernt wird, stirbt sie. Wenn eine Sprache stirbt, geht immer Wissen verloren. Ganz besonders dann, wenn das Wissen nur mündlich weiter erzählt wird, wie das bei vielen Sprachen der Fall ist.

Infobox: Stadien der Gefährdung

Quelle: UNESCO (<http://www.unesco.org/new/en/culture/themes/endangered-languages/atlas-of-languages-in-danger/>)

Stadium 1 sicher	Die Sprache wird von allen Generationen gesprochen, ihre Weitergabe zwischen den Generationen funktioniert vollständig.
Stadium 2 kritisch	Ein Großteil der Kinder spricht die Sprache, aber die Verwendung beschränkt sich auf bestimmte Bereiche (z.B. zu Hause).
Stadium 3 gefährdet	Kinder lernen die Sprache nicht mehr zu Hause.
Stadium 4 massiv gefährdet	Die Sprache wird nur noch von der älteren Generation gesprochen. Die mittlere Generation (Eltern) versteht die Sprache noch, spricht sie aber nicht mehr und gibt sie auch nicht weiter.
Stadium 5 akut vom Erlöschen bedroht	Die letzten SprecherInnen sind aus der Großelterngeneration; sie verwenden die Sprache nur mehr teilweise und in vereinzelt Situationen.
Stadium 6 bereits erloschen	Es gibt keine lebenden SprecherInnen mehr.

Sprachen werden nicht freiwillig aufgegeben - politischer Druck bis hin zu physischer Gewalt führen dazu, dass Menschen ihre Erstsprache nicht mehr sprechen. Die gezielte sprachliche und kulturelle Vereinheitlichung durch Fremdherrschaft, durch Kolonisation oder durch die Bildung von Nationalstaaten ist der Hauptgrund für Sprachverlust. Auf einer subtileren Ebene drängt die Stigmatisierung von Sprache und Kultur dazu, eine Sprache aufzugeben. Und auch ohne direkten Zwang ziehen Eltern ihre Kinder häufig in der jeweiligen Mehrheitssprache auf, um damit die beruflichen Chancen zu erhöhen.

Kommunikation: (lat. communicatio, ‚Mitteilung‘) ist der Austausch oder die Übertragung von Informationen und dient der Verständigung untereinander; zwischenmenschliche Kommunikation findet besonders mithilfe von Sprache anhand von Zeichen statt; weitere Beispiele: nonverbale, elektronische, visuelle Kommunikation.

Kunstsprachen / Plansprachen:

Als Plansprache bezeichnet man eine konstruierte oder künstliche menschliche Sprache. Plansprachen sind meist für die Verbesserung und Vereinfachung der internationalen Kommunikation bestimmt.

Kunstsprache / Esperanto: eine lebende Plansprache, 1887 von Zamenhof in Warschau veröffentlicht, sie zeichnet sich durch einfache Struktur aus. Die Idee von Zamenhof war es, eine auf europäischen Sprachen basierende Sprache zu schaffen, die zur länderübergreifenden Verständigung und zum Frieden auf der Welt beiträgt. Esperanto wurde nirgends als Amtssprache oder als Fremdsprache anerkannt, dennoch setzt sich die Esperanto-Bewegung bis heute für das Lernen und Sprechen von Esperanto ein.

Lautschrift:

Bei einer Lautschrift handelt es sich um ein Schriftsystem, das den Zweck hat, die Aussprache von Lauten oder Lautketten (möglichst exakt oder „nur“ phonologisch) wiederzugeben. Lautschriften spielen vor allem beim Erlernen von Fremdsprachen eine wesentliche Rolle. Sie sind als Beschreibungsinstrument der Sprachwissenschaft von Bedeutung. Z. B.: IPA (Internationales Phonetisches Alphabet, <https://www.internationalphoneticassociation.org/>).

Mehrsprachigkeit:

Definition des Europarates (http://www.coe.int/t/DG4/linguistic/Division_EN.asp):

Plurilingualismus bedeutet individuelle Mehrsprachigkeit. Mehrsprachige Personen verwenden situationsabhängig unterschiedliche Sprachen. Für die Definition ist es nicht wesentlich, ob sie die Sprachen perfekt beherrschen.

Multilingualismus bezieht sich auf die Mehrsprachigkeit von Gemeinschaften, in denen die Menschen dann sowohl mehrsprachig (plurilingual) als auch einsprachig (monolingual) sein können.

Minderheitensprachen:

Minderheitensprachen sind Sprachen, die von einer Minderheit innerhalb eines Staatsgebietes gesprochen werden und sich von der Amtssprache unterscheiden. In der europäischen Gesetzgebung (z.B. Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen, http://www.coe.int/t/dg4/education/minlang/default_en.asp) wird meist zwischen autochthonen und allochthonen Minderheiten unterschieden: erstere sind über mehrere Generationen ansässige Minderheiten, die meist rechtlichen Schutz genießen (in Österreich z.B. die sechs anerkannten Volksgruppen); zweitere sind Minderheiten, die in jüngerer Zeit migriert sind. Allochthone Minderheiten verfügen zumeist über keine staatliche Anerkennung und somit über keine damit verbundenen Minderheitenrechte, wie z.B. Sprachenrechte.

In Österreich ist die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) offiziell als Minderheitensprache anerkannt. Diese Anerkennung führt jedoch nicht automatisch dazu, dass die ÖGS bestimmte Rechte im Bildungswesen oder den Medien genießt.

Neologismus: in den allgemeinen Gebrauch übergegangene sprachliche Neuprägung (Neuwort oder Neubedeutung).

QR-Codes: Quick Response, „schnelle Antwort“, als Markenbegriff „QR Code“ : eine Methode, Informationen so aufzuschreiben, dass diese besonders schnell maschinell gefunden und eingelesen werden können. Aufgrund einer automatischen Fehlerkorrektur ist dieses Verfahren sehr robust und daher weit verbreitet. Ein QR-Code ist ein zweidimensionaler Code, der von der japanischen Firma Denso Wave im Jahr 1994 entwickelt wurde.

Register / Repertoire: Spracherwerb ist ein lebenslanger Vorgang, denn Sprache verändert sich mit neuen Lebenssituationen und entwickelt sich beständig weiter. Sprachverwendungsprofile (<http://multilingual.uni-graz.at/verwendungsprofile/27/hasina-39.html>) zeigen, dass jeder Mensch in unterschiedlichen Situationen unterschiedliche Sprachen oder Sprachformen verwendet. Die einzelnen Sprachformen, die sich in ihrer Funktion unterscheiden, nennt man **Register**. Die Sprachwahl ist sowohl von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als auch von emotionalen Einstellungen abhängig. Die gesamten sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten, die ein Mensch zur Verfügung hat, bilden sein sprachliches **Repertoire**.

Sprachenlandschaft: Die Sprachenlandschaft ergibt sich aus der Präsenz von Sprachen in einem bestimmten Raum (z.B. öffentlicher Raum/ Stadtraum) und bildet ab, welchen Status und welches Prestige einzelne Sprachen genießen. Denn Sprachen sind innerhalb des städtischen Raumes in unterschiedlichem Maß sichtbar. Die starke Präsenz bestimmter Sprachen zeigt, dass diese Sprachgemeinschaften institutionell gut eingebunden sind. Das zeigen z.B. die zweisprachigen Ortstafeln im Burgenland (Deutsch – Ungarisch oder Deutsch – Kroatisch). Die Verwendung von bestimmten Sprachen im öffentlichen Raum zeigt auch, welche Sprachen für Zielgruppen wie Kunden oder Touristen als wichtig erachtet werden. So gibt es in österreichischen Städten an vielen Geschäften und Sehenswürdigkeiten Aufschriften in Englisch oder Italienisch. Die Untersuchung der Sprachenlandschaft offenbart auch Forderungen an eine Sprachenpolitik. Denn obwohl zum Beispiel in Graz an die 150 Sprachen gesprochen werden, was im Vergleich zu London mit an die 300 Sprachen schon ziemlich viel ist, sind nur wenige andere Sprachen als Deutsch im Stadtraum sichtbar.

Sprachenrechte:

Die Allgemeine Erklärung der Sprachenrechte wurde am 6. Juni 1996 in Barcelona in einer großen internationalen ExpertInnenrunde als Forderung unterzeichnet. Dieses Dokument hat zum Ziel, dass Sprachenrechte als Menschenrecht verankert werden.

Als unveräußerliche, persönliche Rechte gelten:

- das Recht, als Mitglied einer Sprachgemeinschaft anerkannt zu werden
- das Recht, seine eigene Sprache sowohl privat als auch öffentlich zu verwenden
- das Recht, seine eigene Kultur beizubehalten und zu entwickeln

Kollektive Rechte von Sprachgemeinschaften können außerdem sein:

- das Recht auf Unterricht in ihrer eigenen Sprache und Kultur
- das Recht auf eine angemessene Präsenz ihrer Sprache und Kultur in den Medien
- das Recht in ihrer Sprache angesprochen zu werden (z.B. auf Behörden)

Sprachfamilie:

bezeichnet die Aufteilung der Sprachen der Welt. Eine Sprachfamilie oder auch genetische Einheit ist eine Gruppe genetisch verwandter, das heißt von einer gemeinsamen Vorgängersprache (Protosprache, Ursprache, Gemeinsprache, Grundsprache) abstammender Sprachen. Bei manchen Sprachfamilien lassen sich diese Ursprachen durch systematischen Vergleich der Einzelsprachen bis zu einem gewissen Grade rekonstruieren. Mit den genetischen Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Sprachen befasst sich die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Sprachfamilie>).

Nach der genetischen Methode lassen sich die Sprachen der Welt in ca. 260 genetische Einheiten gliedern, in

- ca. 150 Gruppierungen,
- ca. 110 isolierte Sprachen.

Isolierte Sprachen haben keinerlei genetische Beziehung zu einer anderen Sprache und sind folglich keiner bekannten Gruppierung zuzuordnen. In der Regel handelt es sich um den letzten verbliebenen Rest früherer Gruppierungen. (www.ethnologue.com).

Indoeuropäische Sprachfamilie: ist die heute sprecherreichste und am weitesten verbreitete Sprachfamilie der Welt. Grafik: <http://www.ssscomic.com/comic.php?page=196>

Die heute vitalen Zweige der Indoeuropäischen Sprachfamilie sind:

Albanisch

Armenisch

Griechisch

Baltisch: z.B. Lettisch

Keltisch: z.B. Irisch

Germanisch: z.B. Deutsch, Englisch, Isländisch

Romanisch: z.B. Italienisch, Französisch, Rumänisch

Slawisch: z.B. Polnisch, Russisch, Kroatisch

Iranisch: z.B. Persisch (Farsi, Dari), Kurdisch

Indoarisch: z.B. Hindi, Urdu, Punjabi

Sprachpolitik: alle Maßnahmen und Regeln die den Gebrauch einer Sprache bestimmen: ***Sprachstatusplanung***, z.B. ob eine Sprache in der Schule unterrichtet werden soll oder als Amtssprache dienen soll;

Korpusplanung z.B. in welchem Alphabet eine Sprache geschrieben werden soll und die dazugehörigen Rechtschreibregeln

Sprachpurismus: das Ablehnen von fremden Elementen in der eigenen Sprache und die dazugehörigen Versuche, die eigene Sprache „rein“ von anderen Einflüssen zu halten. Für aus anderen Sprachen neu übernommene Wörter wurden eigene Wörter gebildet, z. B. im 19. Jahrhundert, als viele Wörter aus dem Französischen übernommen wurden: ‚Abteil‘ (statt Coupé), ‚Bahnsteig‘ (statt Perron), ‚Fahrkarte‘ (statt Billet). Sprachpurismus ist ein

Phänomen, das über die Geschichte hinweg bis heute beobachtet werden kann. Als „fremd“ gelten bevorzugt Wörter aus jener Sprache, aus der gegenwärtig häufig entlehnt wird und die den Sprecherinnen und Sprechern bis zu einem gewissen Grad bekannt ist.

Sprachwandel: Jede Sprache unterliegt einem ständigen Wandel, sowohl im Wortschatz als auch in der Grammatik. Neben strukturellen Faktoren von Sprachen beeinflussen auch Faktoren wie die ökonomische Vormachtstellung bestimmter Nationen sowie das soziale Prestige von Sprachen Sprachwandelprozesse.

Standardsprache: Eine Standardsprache ist die innerhalb eines bestimmten Territoriums, meist eines Staates, als allgemeingültige Norm vorgegebene und akzeptierte Varietät einer Einzelsprache. Wörterbücher und Grammatiken dienen als Referenz für die Norm, im deutschen Sprachraum ist das z.B. der Duden.

Varietät/Lekt: ist die neutrale Bezeichnung für eine sprachliche Variante, deren spezifischen linguistischen Merkmale mit außersprachlichen Faktoren wie z.B. geographische Verbreitung (Dialekt), SprecherInnengruppe (z.B. Jugendsprache, Ethnolekt) oder Status (Amtssprache, Bildungssprache) korrelieren.

Volkssprachengesetzen: In Österreich gibt es sechs offiziell durch das Volkssprachengesetz (1976), anerkannte Volkssprachen. Der Terminus Volkssprache ist spezifisch für Österreich und bezeichnet die Sprachen der offiziell anerkannten Volkssprachen. Das Volkssprachengesetz regelt den rechtlichen Status dieser Sprachen z. B. in Bezug auf Medien, Sprachunterricht. Die Rechte von Minderheiten in Österreich wurden schon im Artikel 7 des Österreichischen Staatsvertrages verankert. Heute ist das Volkssprachengesetz die gültige Rechtsgrundlage für Minderheitenrechte.

(<https://www.bka.gv.at/site/3515/default.aspx>)

Literatur

Bickes, Hans & Pauli, Ute. 2009. Erst- und Zweitspracherwerb: Eine Einführung. Paderborn: Wilhelm Fink UTB.

Cummins, Jim. 1979. Cognitive/academic language proficiency, linguistic interdependence, the optimum age question and some other matters. *Working Papers on Bilingualism*, No. 19, 121-129.

Nettle, Daniel. 1999. Linguistic diversity. Oxford: Oxford University Press.